



# JAKOBUS-STUDIEN

Zyr ryth de Bischor mitz synem gesynde vme  
Innichen na der Wilsnack.



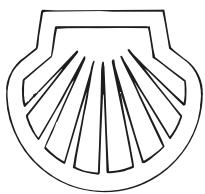
Hartmut Kühne, Gunhild Roth (Hrsg.)

## ANDACHT ODER ABENTEUER

Von der  
Wilsnackfahrt im Spätmittelalter  
zu Reiselust und Reisefrust in der  
Frühen Neuzeit

narr\\f  
ranck  
elatte  
mpto

Andacht oder Abenteuer



# Jakobus-Studien **23**

---

im Auftrag der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Klaus Herbers und Peter Rückert

Hartmut Kühne, Gunhild Roth (Hrsg.)

## Andacht oder Abenteuer

Von der Wilsnackfahrt im Spätmittelalter zu Reiselust  
und Reisefrust in der Frühen Neuzeit

narr\n  
ranck  
elatte  
mpto

Umschlagabbildung 1: *Hyr ryth de Bischop mith synem gesynde vme | Jnnicheyt na der Wilsnagk*. Aus: „De hystorie vnde erfindinghe des hilighen Sacraments tho der wilssnagk“. Flugblatt, Magdeburg um 1510, Ausschnitt (untere Reihe, 2. v. links).

Umschlagabbildung 2: aus dem Druck der „Gräfin von Anhalt“, Bl. al<sup>V</sup>. Kraków/Krakau, Biblioteka Jagiellońska, URL <https://jbc.bj.uj.edu.pl/publication/240606> (Stand 2.10.2019).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: [www.narr.de](http://www.narr.de)  
eMail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

CPI books GmbH, Leck

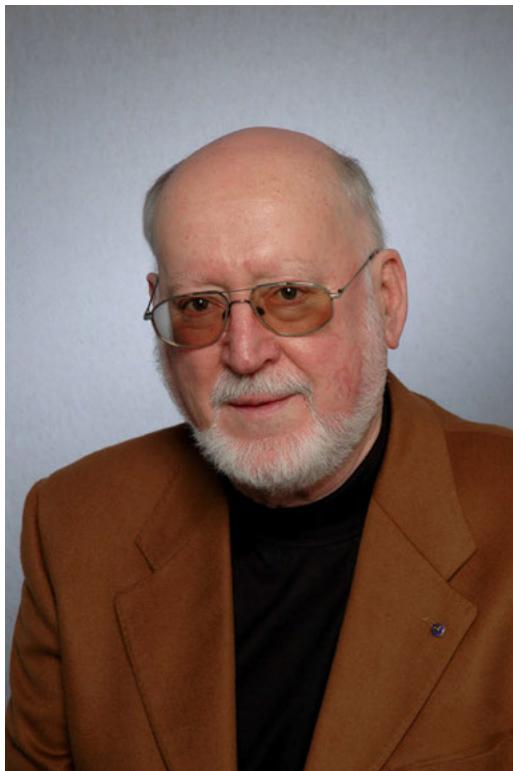
ISSN 0934-8611

ISBN 978-3-8233-8388-8 (Print)

ISBN 978-3-8233-9388-7 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0206-3 (ePub)





Dieser Band ist Robert Plötz gewidmet, der die Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft maßgeblich geprägt hat: als Gründungsmitglied, als langjähriger Präsident und als Herausgeber unserer Buchreihe Jakobus-Studien. Mit ihm verlieren wir nicht nur einen Forscher, sondern auch einen Pilger, der sich unermüdlich und erfolgreich unserem Heiligen und seinem Kult widmete.  
Robert Plötz verstarb am 26. August 2017. Möge Jakobus ihn auch nach seiner irdischen Pilgerfahrt weiter begleiten.

E Ultreia.



# Inhaltsverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| <i>Hartmut Kühne und Gunhild Roth</i>   |     |
| Einleitung .....  | 9   |
| <i>Hartmut Kühne und Martin Sladeczek</i>   |     |
| Fürsten und Adlige in Wilsnack – sowie ein wiederaufgefundenes<br>Gebet des Konrad von Weinsberg zum Heiligen Blut .....            | 19  |
| <i>Jan van Herwaarden</i>   |     |
| Wilsnack in den Niederlanden .....  | 35  |
| <i>Enno Bünz und Hartmut Kühne</i>  |     |
| Die Wettiner und Wilsnack .....   | 65  |
| <i>Jan Hrdina</i>   |     |
| Wilsnack und die eucharistischen Wunder- und Wallfahrtskulte<br>in Mitteleuropa, 1370 bis 1430 .....                                | 97  |
| <i>Toni Aigner</i>  |     |
| Der Fund der Wilsnacker Blithostien und des Andechser Heiltums .....  | 117 |
| <i>Hartmut Kühne</i>  |     |
| Rom – Jerusalem – Wilsnack .....  | 135 |
| Die Rede des Magdeburger Domherren Heinrich Tocke gegen das<br>(Wilsnacker Wunder-)Blut .....                                       | 167 |
| <i>Carina Brumme</i>  |     |
| Intrige, Raub und Mordanschlag – die leidvolle Jakobsfahrt der<br>„Gräfin von Anhalt“ .....   | 187 |
| Faksimile der „Gräfin von Anhalt“ .....   | 227 |
| <i>Oliver Duntze und Hartmut Kühne</i>  |     |
| Nachweise der Erst- bzw. Vorverwendungen der Holzschnitte<br>im Druck der „Gräfin von Anhalt“ .....                                 | 251 |
| <i>Klaus Herbers</i>  |     |
| Die Santiago-Reise des Johannes Limberg 1690 – ein Beispiel für<br>den Niedergang der Compostelafahrten nach der Reformation? ..... | 257 |

|  |     |
|--|-----|
| <i>Mordechay Lewy</i>  |     |
| Konfessionelle Konfrontation und Ambiguität zwischen<br>protestantischen Pilgern und katholischen Mönchen im Jerusalem<br>des 17. Jahrhunderts . . . . . | 269 |
| <i>Rainald Becker</i>  |     |
| Wallfahrt und Geographie . . . . .   | 317 |
| Resúmenes . . . . .  | 351 |
| Abbildungsverzeichnis . . . . .  | 359 |
| Register der Orts- und Personennamen . . . . .   | 363 |

# **Einleitung**

*Hartmut Kühne und Gunhild Roth*

## **Vorbemerkung**

Auf dem Umschlag dieses Bandes finden sich zwei Holzschnitte. Der eine zeigt einen reitenden Bischof in Begleitung seines Gesindes. Gemeint ist der Havelberger Bischof, der dem Dörfchen Wilsnack zustrebt, das 1383 in einer Fehde verbrannt wurde, dank des Fundes von geweihten Hostien, die das Feuer verschonte, aber rasch zu einem europaweit bekannten Pilgerzentrum aufstieg. Der Bischof mit seinem Gefolge steht so auch für die vielen Tausende von Pilgern, die sich am Ende des Mittelalters nach Wilsnack auf den Weg machten. Der zweite Holzschnitt zeigt ein Schiff mit gerefften Segeln. In dem zugehörigen Druck, den der vorliegende Band behandelt, trägt es die Protagonisten der Erzählung an die spanische Küste vor Santiago de Compostela. Ursprünglich illustrierte er aber die weit exotischere Reise des Italieners Lodovico de Varthema, der im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts bis nach Indien und möglicherweise noch darüber hinaus in den Osten reiste. Diese beiden Holzschnitte, die fast gleichzeitig entstanden, illustrieren verschiedene Erfahrungswelten und scheinen so geeignet, die unterschiedlichen Schwerpunkte dieses Bandes zu markieren, der die Vorträge zweier Tagungen der Deutschen Sankt Jakobus-Gesellschaft Aachen e. V. vereint. Vom 8. bis 11. Oktober 2015 wurde in Bad Wilsnack zum Thema „Von der Apostelverehrung zur eucharistischen Frömmigkeit – Wilsnack als europäisches Pilgerzentrum“ getagt und vom 1. bis 3. Oktober 2017 in Nürnberg unter dem Titel „Pilgerfahrten und Heiligenverehrung zwischen Humanismus und Konfessionalisierung“.

Die Tagung in Bad Wilsnack wurde gemeinsam von Volker Honemann und Hartmut Kühne vorbereitet, die in Nürnberg von Hartmut Kühne in Zusammenarbeit mit Klaus Herbers und vor allem und wie immer den Mitarbeitenden der Aachener Geschäftsstelle. Nach dem überraschenden Tod von Volker Honemann Ende Januar 2017 trat Gunhild Roth in die Herausgeberschaft ein und übernahm auch die redaktionelle Betreuung der Beiträge.

Die Herausgeber danken den Beitragern für ihre Bereitschaft, uns ihre Vorträge zum Druck zu überlassen und sie zu überarbeiten. Aus unterschiedlichen Gründen konnten leider nicht alle Beiträge der beiden Tagungen zum Druck gelangen, es gab aber zudem zwei Ergänzungen (s. u.). Auch aufgrund der re-

lativ geringen Zahl von Beiträgen wurde – wie bereits einige Male zuvor – im Wissenschaftlichen Beirat empfohlen, diese beiden Tagungen im Verbund zu publizieren.

Nicht nur die Herausgeber haben einen schweren Verlust zu beklagen. Der Gründungspräsident und langjährige Präsident der Gesellschaft, Dr. Robert Plötz, hatte für die Nürnberger Tagung einen Beitrag über Stephan III. Praun (1544-1591) angekündigt. Leider konnte er diesen wegen seiner schweren Erkrankung nicht mehr ausarbeiten, er verstarb unerwartet am 26. August 2017 in Würzburg. Seinem ehrenden Andenken sei der Band in dankbarer Erinnerung gewidmet.

## **1. Zum Profil der Nürnberger Tagung: Pilgern zwischen Humanismus und Konfessionsbildung**

In der Vorbereitung der Jahrestagung 2017, die im Kontext eines geradezu überbordenden Gedenkmarathons zum Beginn der deutschen Reformation stattfand, erwies es sich als schwierig, angesichts der allerorten und allenthalben begangenen Reformationsfeiern, -tagungen und -ausstellungen, Themen zu benennen und Vortragende zu gewinnen, die nicht bereits andernorts behandelt bzw. verpflichtet waren. Der Wissenschaftliche Beirat der Gesellschaft hatte sich daher bewusst entschieden, nicht die zentralen Gestalten oder Themen der Reformationsgeschichte in den Fokus der Aufmerksamkeit zu stellen, zumal Volker Honemann auf der Würzburger Jahrestagung 2014 das Thema Martin Luther, das Wallfahrten und die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela ausführlich behandelt hatte.<sup>1</sup> Es sollte vielmehr darum gehen, Veränderungen und auch Kontinuitäten von Pilgerfahrten und Wallfahrtskulten der frühen Neuzeit in den Blick zu nehmen, die abseits der vermeintlichen Hauptlinien der kirchengeschichtlichen Entwicklung stattfanden. Die so entstehende thematische Breite lässt sich zumindest nicht auf den ersten Blick zu einem einheitlichen Bild formen. Es sind also disparate Beobachtungen und Erzählungen über die Erfahrungen und Rahmenbedingungen von Pilgerfahrten zwischen 1500 und 1700, die sich in den Vorträgen widerspiegeln.

Thematisch und chronologisch setzt der Bogen beim deutschen Humanismus ein, der in den letzten Jahrzehnten zumindest in den Kreisen der Wissenschaft das Image, eine antikirchliche und gewissermaßen voraufklärerische Bewegung

---

<sup>1</sup> Volker HONEMANN, Martin Luther, das Wallfahren und die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela, in: Jakobus in Franken. Kult, Kunst und Pilgerverkehr, hg. von Robert PLÖTZ/Peter RÜCKERT (Jakobus-Studien 22, 2018) S. 201-222.

gewesen zu sein, verloren hat.<sup>2</sup> Dadurch wurde auch das Verhältnis der Vertreter dieser Bewegung zu Formen privater Devotion und traditioneller Kirchlichkeit neu in den Blick genommen, so zum Klosterleben<sup>3</sup>, zur Heiligenverehrung<sup>4</sup>, zur liturgischen Dichtung<sup>5</sup>, zur Wunderzeichendeutung<sup>6</sup>, zum Ablasswesen<sup>7</sup> und auch zur Wallfahrtspraxis.

Zu Humanisten auf Pilgerfahrt hatte der Würzburger Mediävist und Humanismusspezialist FRANZ FUCHS in den letzten Jahren schon publiziert.<sup>8</sup> Daher war es ein großer Gewinn für die Tagung, ihn für einen Beitrag über den Nürnberger Humanisten und für die Frühgeschichte der Wittenberger Universität bedeutenden Juristen Christoph Scheurl gewinnen zu können.<sup>9</sup> Der Vortrag verfolgte den sich dezidiert gegen die Reformation stellenden Gelehrten auf seinen Reisen insbesondere nach Spanien, wofür die bis heute im Familienarchiv bewahrten Reisebücher Scheuerls erstmals ausgewertet wurden. Wir bedauern es sehr, dass wir auf den Beitrag von FRANZ FUCHS für diesen Band verzichten müssen.

- 
- 2 Vgl. dazu jetzt den Sammelband *Wie fromm waren die Humanisten?*, hg. von Berndt HAMM/Thomas KAUFMANN (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 33, 2016).
  - 3 Vgl. u.a. Harald MÜLLER, *Habit und Habitus. Mönche und Humanismus im Dialog* (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 32, 2006).
  - 4 Angelika DÖRFLER-DIERKEN, *Die Verehrung der heiligen Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit* (1992); Gabriela SIGNORI, *Humanisten, heilige Gebeine, Kirchenbücher und Legenden erzählende Bauern. Bemerkungen zur Geschichte der vorreformatorischen Heiligen- und Reliquienverehrung*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 26 (1999) S. 203-244; Volker HONEMANN, „Spätmittelalterliche“ und „humanistische“ Frömmigkeit: Florian Waldauf von Waldenstein und Heinrich Bebel, in: *Tradition and innovation in an era of change = Tradition und Innovation im Übergang zur Frühen Neuzeit*, hg. von Rudolf SUNTRUP/Jan R. VEENSTRA (2001) S. 75-98.
  - 5 Volker HONEMANN, *Christlicher Humanismus und Liturgie: Heinrich Bebel, Johannes Caselius und Leonhard Clemens verfassen Offizien zu den Festen des heiligen Hieronymus und der heiligen Anna*, in: *Christian Humanism. Essays in Honour of Arjo VANDERJAGT*, hg. von Alasdair A. MACDONALD/Zweder R. W. M. VAN MARTELS/Jan R. VEENSTRA (2009) S. 13-39.
  - 6 Dieter WUTTKE, Sebastian Brants Verhältnis zu Wunderdeutung und Astrologie, in: *Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift für Hugo MOSER zum 65. Geburtstag*, hg. von Werner BESCH u.a. (1974) S. 272-286; DERS., Erzaugur des Heiligen Reiches: Sebastian Brant deutet siamesische Tiergeburten, in: *Humanistica Lovaniensia* 43 (1994) S. 106-131.
  - 7 Hartmut KÜHNE, *Humanisten. Ablass – Heilige – Wunderzeichen: Fundstücke aus einem mitteldeutschen Ausstellungsprojekt*, in: HAMM/KAUFMANN (wie Anm. 2) S. 159-186.
  - 8 Franz FUCHS, Hartmann Schedel auf Wallfahrt nach St. Wolfgang im Salzkammergut, in: *Schule, Universität und Bildung. Festschrift für Harald Dickerhof zum 65. Geburtstag*, hg. von Helmut FLACHENECKER/Dietmar GRYPA (Eichstätter Studien NF 59, 2007) S. 19-28.
  - 9 Vgl. den grundlegenden Beitrag von Franz FUCHS, Art. Scheurl (Schewrllius, Scheuerley), Christoph (II.), in: *Deutscher Humanismus 1480-1520, Verfasserlexikon*, hg. von Franz Josef WORSTBROCK 2 (2013) Sp. 840-877.

Markieren die dichten Reisenotizen des humanistischen „Pilger-Reisenden“ Scheurl gewissermaßen die eine Seite des Erfahrungsspektrums frühneuzeitlicher Pilgerfahrt, so eröffnete der Vortrag des Münchener Landeshistorikers RAINALD BECKER zum Wallfahrtswesen und der Bildung sakraler Topographien im Umfeld der Katholischen Reform Zugänge zu dem durch kollektive Vollzüge sowie territoriale Beschränkung und Verdichtung geprägten Transformation der Pilgerschaft nach der Tridentinischen Reform. Der Ansatz von BECKERS Be trachtung bleibt freilich nicht bei der Feststellung oder Diskussion von Ver staatlichungs- oder Verkirchlichungsprozessen stehen, die mit der gesamten Gesellschaft der Frühneuzeit auch die Wallfahrten prägten, sondern versucht einen neuen Zugang zum Erfolg der katholischen Wallfahrten zu gewinnen. Dafür befasst er sich mit der Atlas-Marianus-Literatur, in der durch eine Ver wissenschaftlichung der Argumentation eine moderne Begründung von Wall fahrten möglich wurde.

Mit dem Beitrag des Diplomaten und Historikers MORDECHAI LEWY, der krankheitsbedingt auf der Tagung ausfiel und deshalb erst jetzt in der vorliegenden Druckfassung das Licht der Öffentlichkeit erblickt, öffnet sich eine Perspektive auf Pilgerfahrten jenseits der die Forschung der letzten Jahrzehnte prägen den Konfessionalisierungstheorien: Es geht um die Erfahrung von Protestanten bei ihren Besuchen im Heiligen Land bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, einem bisher kaum wahrgenommenen Phänomen, mit dem sich fast gleichzeitig auch FOLKER REICHERT in einem grundlegenden Aufsatz beschäftigte.<sup>10</sup> MORDECHAI LEWY bringt mit dem frühneuzeitlichen Gästebuch der Jerusalemer Franziskanerkustodie eine bisher fast unbeachtete Quelle zum Sprechen, in der sich die Sicht der die Pilgerbetreuung abwickelnden Institution auf diese „andersartigen“ Gäste abbildet. Zugleich geht er den Motiven und Strategien der Jerusalem besuchenden Protestanten nach, deren Verhalten sich zwischen Anpassung und einer indifferenten Verleugnung der eigenen Konfession bzw. dem widerständi gem Unterlaufen der ortsüblichen Konventionen bewegte.

Einen ebenfalls quer zu den konfessionellen Blöcken verlaufenden Fall stellte KLAUS HERBERS mit dem mehrfach zwischen den Konfessionen wechselnden Franziskaner, evangelischen Pfarrer und Reiseschriftsteller Johannes Limberg (gest. 1714) vor. Seine Wahrnehmungen und Vorurteile trug er in einen umfang reichen Bericht über seine Reise durch *Deutschland, Italien, Spanien, Portugall, Engeland, Frankreich und Schweitz etc.* ein, in dem er auch seinen Aufenthalt in Santiago thematisierte.

---

<sup>10</sup> Folker REICHERT, Protestanten am Heiligen Grab, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 128 (2017) S. 41-71.

Auch der ursprüngliche Besitzer des berühmten (Santiago-)Pilgergewandes, das heute eine kulturgechichtliche Ikone des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg darstellt, steht in gewisser Hinsicht quer zu den konfessionellen Sichten auf die Frühe Neuzeit: Aus einem protestantischen Nürnberger Handelsgeschlecht stammend emanzipierte sich der junge Stephan III. Praun (1544-1591) schon als Lehrling in der Hauptfaktorei seiner Familie in Bologna von der familiären Tradition und führte schließlich im Dienst des römisch-deutschen Kaisers und anderer europäischer Potentaten das abenteuerliche Leben eines Diplomaten und Militärs, der Konstantinopel, Jerusalem und auch Santiago bereiste.<sup>11</sup> Die Vorstellung dieser Person und der von ihm in Spanien erworbenen Pilgerkleidung hatte der langjährige Präsident unserer Gesellschaft ROBERT PLÖTZ übernehmen wollen, nachdem er zu dem Praun'schen Pilgerhut bereits einen Beitrag veröffentlicht hatte.<sup>12</sup> Sein plötzlicher Tod hat dies verhindert.

Auch der Beitrag von HARTMUT KÜHNE über „Lutherische Wallfahrten zu Wunderbrunnen im 17. Jahrhundert: Beispiele aus Franken“ rückte ein fast unbekanntes und in der Forschung bislang kaum wahrgenommenes Phänomen in den Blick: Der massenhafte Besuch von Heilquellen in protestantischen, besonders lutherisch geprägten Territorien des Reiches von der Mitte des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, deren heilsame Wirkungen als göttliche Wunder gedeutet und deren Betrieb folglich durch lutherische Geistliche mit Betstunden, Predigten und Gesängen geprägt wurden. Diese kulturelle Bewegung, die ihren Höhepunkt 1646 in den sog. „Wunder- und Gnadenbrunnen“ von Hornhausen bei Halberstadt erlebte<sup>13</sup>, hinterließ auch in den fränkischen Gebieten seine Spuren; so in den Wunderbrunnen von Weihenzell im Fürstentum Ansbach und in Warmensteinach bei Bayreuth. Eine umfassende Monographie zu

---

11 Vgl. zur Biographie Friedrich von Praun, „Was sich auf meiner Reise zugetragen, da ich Stephan Praun von Nürnbergk, den 20. Jenner bis 31. May, Anno 1569 mit Kaysers Maximilian Pottschafft, dem Herrn Kaspar von Minckwitz von Wien zu Landt nach Constantinopol mit dem Tribut gezogen.“, in: Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1917, S. 49-58.

12 Robert Ptörz, Der Pilgerhut des Stephan III. Praun, in: Zwischen Rom und Santiago. Festschrift für Klaus Herbers zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Claudia ALRAUM/Andreas HOLNDONNER u. a. (2016) S. 139-162.

13 Vgl. dazu vorerst Hartmut KÜHNE, Die Wunderbrunnen von Hornhausen und Gottschdorf bei Königsbrück. Ein Beitrag zur lutherischen Frömmigkeit des 17. Jahrhunderts, in: Musik und Konfessionskulturen in der Oberlausitz in der frühen Neuzeit, hg. von Thomas NAPP/Christian SPEER (Neues Lausitzisches Magazin. Beiheft 12, 2013) S. 83-99.

dem gesamten Phänomen der lutherischen Wunderbrunnen steht kurz vor dem Abschluss, weshalb der Vortrag in diesen Band nicht in Aufsatzform eingeht.<sup>14</sup>

Überblickt man das Programm der Nürnberger Tagung und deren – zumindest dem geplanten Umfang der Beiträge nach – geschrumpften Niederschlag in diesem Band, stellt sich möglicherweise der Eindruck ein, dass es sich um randständige, abgelegene, gar abwegige Themen handelt. Dass sich diese Aufsätze nicht im Mainstream der Forschung bewegen, liegt auf der Hand. Doch gerade deshalb bieten sie Einsichten, die unsere Kenntnisse der frühneuzeitlichen religiösen Mobilität erweitern.

Gewissermaßen als Bindeglied zwischen dem Nürnberger und dem Wilsnacker Teil dieses Bandes steht der Beitrag von CARINA BRUMME, in dem sie über einen 1522 in Straßburg hergestellten Druck berichtet, der in einer einzigartigen Weise die Geschichte einer – wohl fiktiven – Santiagoreise erzählt. Ein wesentlicher Teil dieser sich dokumentarisch gebenden Erzählung spielt im Umfeld des Reichstages von Worms im Jahre 1521, so dass die Protagonistin zwar nicht dem hier in die Reichsacht getanen Luther, wohl aber der dortigen Gesandtschaft des sächsischen Kurfürsten Friedrich (des Weisen) oder derjenigen des Kardinals Albrecht von Brandenburg begegnet. Es ist ein wahrlich eigentümlicher Blick auf die Szenerie dieses für die deutsche Reformation bedeutsamen Ereignisses aus der Perspektive einer fürstlichen Pilgerin! Angesichts des auffälligen Mangels an anderen erzählenden Quellen zu Santiagofahrten aus Norddeutschland wird dieser Druck, dessen Erzählung in Lübeck endet, im Faksimile nach dem Druck Straßburg: Martin Flach, 1522 beigegeben. Ergänzend befasst sich der Beitrag von Oliver Duntze und Hartmut Kühne mit den hier sekundär gedruckten Holzschnitten und eruiert deren Erstverwendung.

## **2. Zum Konzept der Wilsnacker Tagung: Wilsnack als europäisches Pilgerzentrum**

2015 tagte die Jakobusgesellschaft erstmals an einem Ort in Brandenburg. Das ehemalige Pilgerzentrum Wilsnack war mit Bedacht gewählt. Auch wenn diese Wallfahrt zu den großen religiösen Ereignissen des Spätmittelalters in Nord-europa gehörte, hatte ihre Erforschung lange brach gelegen. Seit dem für seine

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu vorerst Hartmut KÜHNE, „... ein rechter Wunder-Brunn Gottes“. Ein Beitrag zur lutherischen Frömmigkeit im 16. und 17. Jahrhundert, in: *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 68, 2008 (2009) S. 63–92. – Zur Zeit dieses Vortrags hoffte der Beiträger, dass seine umfassende Monographie zum gesamten Phänomen der lutherischen Wunderbrunnen bis zur Drucklegung dieses Tagungsbandes bereits als Habilitationsschrift an der Universität Leipzig eingereicht sein würde. Da das Buch aber bislang noch nicht abgeschlossen ist, wurde auf den Beitrag verzichtet.

Zeit durchaus bemerkenswerten Versuch des Wilsnacker Oberpfarrers ERNST BREEST, der 1881 einen vom Umfang her fast monographischen Aufsatz zur Wilsnacker Wallfahrt verfasste<sup>15</sup>, waren nur noch einzelne Aufsätze publiziert worden, die sich mit speziellen Aspekten der Wallfahrt und insbesondere mit dem theologischen Streit um ihre Legitimität beschäftigten; statistisch gerechnet erschien seit 1945 bis zum Beginn des dritten Jahrtausends etwa alle sieben Jahre eine einschlägige Veröffentlichung.<sup>16</sup> Vor diesem unbefriedigenden Hintergrund wurde im Jahre 2005 ein Versuch unternommen, das verstreute Wissen und die Einzelforschungen zu Wilsnack zu bündeln und zugleich eine breitere Öffentlichkeit auf die einstige Bedeutung dieser Wallfahrt und ihre materiellen Überreste aufmerksam zu machen. Im Rahmen des von *Kulturland Brandenburg e.V.* geförderten Verbundprojektes „Wege nach Wilsnack“ unter der Regie des damals noch bestehenden Lehrstuhls für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin entstanden mehrere kleine Ausstellungen, ein Reiseführer<sup>17</sup> sowie ein populär gehaltener Überblick zur Geschichte der Wallfahrt und der Wilsnacker Kirche.<sup>18</sup> Eine ebenfalls in diesem Zusammenhang im Juni 2005 in Bad Wilsnack veranstaltete Tagung themisierte erstmals in einem internationalen und interdisziplinären Zugriff die Forschungen zur Wilsnacker Wallfahrtsgeschichte.<sup>19</sup> Diese Veranstaltung fand auch durch eine bisher ungewohnte Konzentration auf Zeugnisse aus der Frühzeit der Wallfahrt und besonders aus dem mittelosteuropäischen Raum einige grundlegend neue Zugänge, etwa zur Rolle der Luxemburger und ihres höfischen „Netzwerkes“ für den raschen Erfolg Wilsnacks. Wie es bei wissenschaftlichen Pilotprojekten häufig der Fall ist, konnten aber nicht alle auf der Hand liegenden Fragen gleichermaßen ausführlich bearbeitet werden.

Einige wichtige Themen mussten 2005 ausgeklammert werden, was die Herausgeber des damaligen Tagungsbandes auch bedauerten. Dazu gehörte etwa

15 Ernst BREEST, Das Wunderblut von Wilsnack (1383-1552). Quellenmäßige Darstellung seiner Geschichte, in: Märkische Forschungen 16 (1881) S. 131-302.

16 Vgl. die bibliographische Zusammenstellung bei Volker HONEMANN, Art. „Wilsnack“, in: Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. von Kurt RUH u.a., 10 (1996-99) Sp. 1171-1178. Eine Skizze zur Forschungsgeschichte bieten Felix ESCHER/Hartmut KÜHNE, Einleitung, in: DIES., Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter (Europäische Wallfahrtstudien 2, 2006) S. 9-19.

17 Von Berlin nach Wilsnack. Ein kulturhistorischer Wegbegleiter zu Stationen einer vergessenen Wallfahrt, hg. vom Förderkreis Alte Kirchen und dem Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin (2005; aktualisierter Nachdruck 2008).

18 Wunder – Wallfahrt – Widersacher. Die Wilsnackfahrt, hg. von Hartmut KÜHNE/Anne-Katrin ZIESAK (2005).

19 ESCHER/KÜHNE (wie Anm. 16).

die mangelnde Berücksichtigung des „belgisch niederländischen Raumes, in dem nicht zuletzt durch die Untersuchung der städtischen Strafwallfahrten durch JAN VAN HERWAARDEN dichte Testimoniumsreihen die Anziehungskraft Wilsnacks bezeugen.“<sup>20</sup> Ebenso war die genauere „Verortung Wilsnacks in der norddeutschen Kultgeografie und [...] besonders seine Einbindung in die unter dem Namen Heilig-Blut firmierenden Gnadenorte“ eine offene Frage geblieben.<sup>21</sup> Daher war die 2015 veranstaltete Jahrestagung auch als Ergänzung zu der zehn Jahre zuvor stattfindenden Konferenz gedacht. Vor diesem Hintergrund war es eine besondere Freude, dass der führende niederländische Wallfahrtshistoriker JAN VAN HERWAARDEN als langjähriger Freund der Jakobusgesellschaft auf der Jahrestagung den schon 2005 als Desiderat empfundenen Beitrag über „Wilsnack und die Niederlande“ übernahm.

Der Leipziger Mediävist und Landeshistoriker ENNO BÜNZ hatte bereits 2005 über Wilsnack-Pilger aus Dithmarschen berichtet. 2015 nahm er sich der Beziehung der Wettiner zu Wilsnack an. Die damaligen Landesherren von Thüringen und Sachsen bzw. auch deren Ehefrauen hatten wiederholt den märkischen Wallfahrtsort besucht.

Auch der Prager Historiker und Archivar JAN HRDINA, der sich schon bei der ersten Tagung mit dem Engagement der luxemburgischen Dynastie in Wilsnack beschäftigt hatte, versuchte 2015, Wilsnack in das kultische Umfeld der eucharistischen Kulte im deutschen „Norden“, aber auch in Mittel- und Ost-europa einzuordnen. Sein Beitrag wird in Form des leicht überarbeiteten und mit Nachweisen versehenen Vortragsmanuskriptes gedruckt.

Im Vortrag von HARTMUT KÜHNE wurde die eigentümliche Verbindung zwischen der Pilgerreise des brandenburgischen Markgrafen und späteren Kurfürsten Friedrich II. nach Jerusalem, seinem zugleich diplomatisch ertragreichen wie auch rituell aufgeladenen „Abstecher“ auf dem Hinweg der Pilgerfahrt nach Rom und der Absicherung der Wilsnacker Wallfahrt durch eine päpstliche Entscheidung thematisiert. VOLKER HONEMANN hatte im Hinblick auf das bereits gut gefüllte Programm darauf verzichtet, in Wilsnack einen eigenen Vortrag zu halten. Er plante allerdings, zum Tagungsband eine kommentierte Ausgabe der berühmten Rede des Magdeburger Domherren Heinrich Tocke (um 1390-1454) auf dem Magdeburger Provinzialkonzil von 1451 beizusteuern. Ob er tatsächlich eine wissenschaftliche Neuausgabe der bisher nicht vollständig edierten einzigen Handschrift dieser Rede aus der Anhaltinischen Landesbibliothek Dessau samt deutscher Übersetzung erarbeiten wollte, war ihm wohl selbst noch

---

20 ESCHER/KÜHNE, Einleitung (wie Anm. 16) S. 15.

21 Ebenda S. 16.

nicht ganz klar.<sup>22</sup> Auf der Wilsnacker Tagung hatte er jedenfalls die deutsche Übersetzung dieses Textes in Kopie bei sich, die OTTO BREEST 1882 in einer Magdeburger Zeitungsbeilage gedruckt hatte,<sup>23</sup> und zitierte wiederholt mit Begeisterung einzelne Details aus dieser für die Geschichte der Wilsnacker Wallfahrt zentralen Quelle. Mit dem unkommentierten Abdruck der Übersetzung BREESTS in diesem Band wollen die Herausgeber dem Wunsch von VOLKER HONEMANN entsprechen, der die allgemeine Zugänglichkeit dieses Textes für ein dringendes Desiderat der Forschung zur Wilsnacker Wallfahrt hielt.

Eine Überraschung der Wilsnacker Tagung war ein von TONI AIGNER angebotener Workshop zu Andechs, dem Thema seiner Dissertation.<sup>24</sup> Parallelen zwischen den beiden auf die 1380er Jahre zurückgehenden Wallfahrten legten schon die in beiden Orten im Zentrum des ursprünglichen Kultes stehenden drei wunderbaren Hostien dar. Bereits ALBERT BRACKMANN hatte 1929 vermutet, dass der 1388 in Andechs „aufgefundene“ Reliquienschatz nicht ohne Einfluss Wilsnacks „komponiert“ worden war<sup>25</sup>, und es waren weitere Indizien bekannt, die eine frühe Verbindung von Wilsnack in den bayrisch-österreichischen Raum nahelegten.<sup>26</sup> Diesen Verbindungen zwischen der Wilsnacker Wallfahrt und dem bayerischen Kultort und insbesondere der Förderung des Letzteren durch die bayerischen Landesherren geht der Beitrag von TONI Aigner nach.

Auch wenn das Thema der Wilsnacker Wallfahrt mit diesen Beiträgen längst nicht „ausgeforscht“ sein dürfte, dokumentieren sie in ihrer Gesamtheit einen deutlichen Fortschritt unserer Kenntnisse zu dieser einst bedeutenden Wallfahrt. Zugleich bieten sie neue Einsichten in die Zusammenhänge zwischen den sog. großen Wallfahrten, darunter besonders der Pilgerfahrt nach Santiago, und den

---

22 Es finden sich dazu auch keinerlei Vorarbeiten im Nachlass. – Zur Quellenlage vgl. unten die Einleitung zur Rede Tockes S. 167 f.

23 Vgl. dazu ebenda.

24 Toni Aigner, Das Andechser Heiltum. Religion und Politik im Haus Wittelsbach (2013).

25 Albert BRACKMANN, Die Entstehung der Andechser Wallfahrt (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, 1929).

26 Neben der Schenkung eines äußerst wertvollen goldenen Kreuzes durch Herzog Wilhelm „den Ehrgeizigen“ von Österreich an die Wilsnacker Kirche im Jahre 1397 (vgl. Jan HRDINA/Hartmut KÜHNE, Wilsnack, Prag, Magdeburg: neue Perspektiven auf die ersten Jahrzehnte einer europäischen Wallfahrt, in: Der Havelberger Dombau und seine Ausstrahlung, hg. von Leonhard HELTEN [2011] S. 20-44, hier S. 27-30) ist vor allem eine frühe Wilsnacker Mirakelnotiz einschlägig, nach der im Jahr 1388 ein Kanoniker aus der Diözese Passau und zugleich Pfarrer von „Lichtenow“ nach Wilsnack gereist sei, vgl. Historia Jnuentionis et Osten= || sionis viuifici Sacrameti in Wilsz || nagk, Lübeck 1520 (VD16 D 2078), Bl. B2v. Zur Person wird hier angegeben, der *presbiter canonicus Patauien-β[is] plebanus in Lichtenow* stamme aus Österreich. Möglicherweise ist ein Kanoniker des Stiftes Schlägl (Oberösterreich) gemeint, der eine der dem Stift inkorporierten Pfarreien unterhalb von Schloss Lichtenau, etwa St. Oswald bei Haslach, verwaltete.

Pilgerzentren und regionalen Wallfahrten im römisch-deutschen Reich. Dies dürfte nicht nur für den Wilsnack-Teil dieses Buches zutreffen, sondern eine große Klammer bilden, die den ganzen Band umschließt. Diese große Klammer scheint uns auch jenseits dieses Bandes von Bedeutung zu sein. Die Forschungen zur Pilgerfahrt nach Santiago bilden das Rückgrat der wissenschaftlichen Arbeit der Deutschen Sankt Jakobus-Gesellschaft. Als diese Arbeit vor gut 40 Jahren begann, war sie in einem wissenschaftlichen Umfeld angesiedelt, im dem Wallfahrtsforschung Konjunktur hatte. Diese Situation hat sich inzwischen grundlegend geändert.<sup>27</sup> Die Jahrestagungen der Deutschen Sankt Jakobus-Gesellschaft sind damit zu einem der wenigen verbliebenen Foren geworden, auf dem regelmäßig Themen der Forschung zu Wallfahrt und Pilgerverkehr behandelt werden. Wir hoffen, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

Der Dank der Herausgeber gilt zunächst und vor allem den Kolleginnen und Kollegen, die mit ihren Forschungen und der Bereitschaft zum Verfassen ihrer Beiträge dieses Buch erst möglich gemacht haben. Ferner danken wir Manuel Santos Noya für die Übersetzung der Zusammenfassungen ins Spanische, der Deutschen Sankt Jakobus-Gesellschaft für die Übernahme der Druckkosten und Valeska Lembke, Narr Verlag, für die kompetent freundliche Betreuung der Drucklegung.

Berlin, im Oktober 2019

---

<sup>27</sup> Vgl. etwa die Einschätzung von Peter HERSCHE, Die profanen Riten der Wallfahrt, in: Liturgisches Jahrbuch 61 (2011) S. 64-83, bes. S. 82 f.

# Fürsten und Adlige in Wilsnack – sowie ein wieder aufgefundenes Gebet des Konrad von Weinsberg zum Heiligen Blut

*Hartmut Kühne und Martin Sladeczek*

Der rasante Aufstieg eines kleinen Dorfes im historischen Nirgendwo der spät christianisierten Markgrafschaft Brandenburg zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte der mittelalterlichen Christenheit ist ein bemerkenswertes und bisher kaum erklärt Phänomen. Zwar wird die Entstehung spätmittelalterlicher Wallfahrten in der Literatur gerne mit Bildern geschwinder Wachstumsvorgänge umschrieben; es ist von üppigen Blüten oder von aus dem Boden sprießenden Pilzen die Rede. Dennoch lassen sich die Vorgänge, die nach 1383 auf den Untergang des Dörfchens Wilsnack im Feuer einer Fehde folgten, nicht mit der Entstehung der vielen boomenden regionalen Wallfahrten im 15. und frühen 16. Jahrhundert vergleichen.<sup>1</sup> Dafür verbreitete sich die Kunde von dem in Wilsnack geschehenen Wunder zu rasch im ganzen Römisch-Deutschen Reich und besonders nach Nordosten und Südosten auch weit darüber hinaus. Mitunter lässt sich diese rasant anwachsende Popularität freilich nicht gleich erkennen, weil gelegentlich gar nicht von dem Ort Wilsnack die Rede ist, sondern lediglich von dem „Heiligen Blut“, was die Identifikation des Gemeinten

---

1 Zur Entstehung und den ersten Jahren der Wallfahrt vgl. Ernst BREEST, Das Wunderblut von Wilsnack (1383-1552). Quellenmäßige Darstellung seiner Geschichte, in: Märkische Forschungen 16 (1881) S. 131-302, bes. S. 137-157; Hartmut KÜHNE: „Ich ging durch Feuer und Wasser ...“ Bemerkungen zur Wilsnacker Heilig Blut-Legende, in: Theologie und Kultur. Geschichten einer Wechselbeziehung. Festschrift zum einhundertfünzigjährigen Bestehen des Lehrstuhls für Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst an der Humboldt-Universität zu Berlin, hg. von Gerlinde STROHMAIER-WIEDERANDERS (1999) S. 51-84; Jan HRDINA/Hartmut KÜHNE: Wilsnack, Prag, Magdeburg: neue Perspektiven auf die ersten Jahrzehnte einer europäischen Wallfahrt, in: Der Havelberger Dombau und seine Ausstrahlung, hg. von Leonhard HELTEN (2011) S. 20-44, hier S. 27-30; DIES.: Pilgerziel Wilsnack: Anfänge eines europäischen Wallfahrtsortes, in: Im Dialog mit Raubrittern und Schönen Madonnen. Die Mark Brandenburg im späten Mittelalter. Begleitband zum Ausstellungsverbund „Raubritter und Schöne Madonnen“, hg. von Clemens BERGSTEDT/Heinz-Dieter HEIMANN u.a. (2011) S. 194-205; DIES.: Die Luxemburger und die Anfänge der Wallfahrt nach Wilsnack, in: Karl IV. Ein Kaiser in Brandenburg, hg. von Peter KNÜVENER/Jan RICHTER/Kurt WINKLER (2016) S. 78-83.

erschweren kann.<sup>2</sup> Die schnell das ganze Reich erfassende Popularität der Wallfahrt bezeugt etwa der Schreiber des Wunderbuches der Theobalduskirche von Thann im Elsaß, der seinen Lesern im Jahre 1407 erläutern, dass der Ort Stargard (poln. Stargard Szczeciński), von wo aus eine pommersche Herzogin eine Wallfahrt nach Thann angetreten hatte, 32 „milen von dem heiligen blut“ entfernt gelegen sei.<sup>3</sup> Dies bedeutet doch wohl, dass man in dem etwa 800 Kilometer Luftlinie von Wilsnack entfernten Thann eine gewisse Vorstellung von der Lage des zwei Jahrzehnte zuvor entstandenen Wallfahrtsortes haben musste.

## 1. Fürsten und Adlige in Wilsnack

Der geradezu kometenhafte Aufstieg Wilsnacks am Ausgang des Mittelalters zum bedeutendsten Wallfahrtsort Nordeuropas verlangt nach einer Erklärung. In der Literatur über Wilsnack sind schon seit dem 16. Jahrhundert immer wieder zwei Faktoren ins Feld geführt worden, die als Triebfedern der Wallfahrt angesehen wurden: Da waren zum einen die Geistlichen, die man je nach dem Grad des Übelwollens für ungebildet, dumm oder betrügerisch hielt und die jene große Wallfahrtsmaschinerie in Gang gesetzt haben sollten. Zum zweiten sei es das einfache Volk gewesen, dessen unreflektierten und niederen Frömmigkeitsinstinkten das Wilsnacker Blutwunder entgegengekommen sei. Auch der in vielfältiger Weise um das Verstehen des Spätmittelalters hochverdiente Historiker HARTMUT BOOCKMANN, der 1982 mit einem Aufsatz der neueren Forschung zu Wilsnack einen entscheidenden Impuls gab<sup>4</sup>, hat diese Sicht noch weitergetragen. Am Anfang der Wallfahrt stand in seiner Perspektive „eine Kirchenruine [...], gelegen in einer elenden Region, in einer Gegend, wo die Kirchen arm und die Geistlichen ungebildet waren.“<sup>5</sup> Zur Entstehung der Wallfahrt vermutete er: „Nachdem die roten Hostien einmal da waren, wurde die Sache auf der einen Seite durch rasch zunehmende Pilgergruppen vorangetrieben, während andererseits der zuständige Klerus für die notwendigen [...] Ablässe sorgte.“<sup>6</sup> Das hier evozierte Bild der gewissermaßen von selbst wachsenden Wallfahrergruppen

2 Vgl. zu dem Problem der Zuweisung Wolfgang BRÜCKNER, Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn, (1958) S. 48 f. So hat etwa der Bearbeiter des Hildesheimer Urkundenbuches angenommen, die Reise einer Hildesheimer Bürgersfrau im Jahre 1397 *zu dem hilgen blode* hätte Einbeck und nicht Wilsnack zum Ziel gehabt: UB Stift und Stadt Hildesheim 2: Hannover 1897, Nr. 723, S. 507. Die Identifikation des Ortes erfolgt im Register

3 Georg STOFFEL, *Tomus miraculorum sancti Theobaldi* (1875) S. 3, Nr. 4.

4 Hartmut BOOCKMANN, Der Streit um das Wilsnacker Blut. Zur Situation des deutschen Klerus in der Mitte des 15. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 9 (1982) S. 385-408.

5 Ebenda S. 388.

6 Ebenda S. 389.

hängt wohl auch mit Nachrichten über sich spontan nach Wilsnack in Bewegung setzende Pilgermassen zusammen, die unter dem Schlagwort des „Wilsnacklaufens“ von einigen Chronisten in den Jahren 1475, 1487 und 1516 mehr oder weniger kritisch notiert<sup>7</sup> und besonders von den Erfurter Theologen getadelt wurden.<sup>8</sup> An diesen Pilgerzügen waren vor allem Menschen aus den niederen Ständen, darunter auch viele Jugendliche, beteiligt. Die Nachrichten könnten den Eindruck erzeugen, Wilsnack sei ein Ort gewesen, zu dem sich vornehmlich Menschen aus dem gemeinen Volk aufgemacht hätten, Bauern etwa oder Handwerker. Das sog. Wilsnacklaufen ist freilich ein Phänomen, das erst fast ein Jahrhundert nach der Entstehung der Wallfahrt bezeugt ist. Vor allem sollte aber darüber nicht aus dem Blick geraten, dass Wilsnack auch von fürstlichen und adligen Personen aufgesucht wurde. Die große Masse der namentlich bekannten Wilsnackbesucher dürften adlige, häufig auch fürstliche Personen gewesen sein, die mit einem standesgemäß großen Gefolge nach Wilsnack reisten. Diese Tatsache ist natürlich auch dem Umstand geschuldet, dass wir über die Reisen von Fürsten und Fürstinnen durch deren Archive, etwa durch Rechnungsbücher und Korrespondenzen, wesentlich besser Bescheid wissen, als über die Mobilität von Bauern oder Handwerkern, die allenfalls dann einmal in Chroniken erwähnt werden, wenn sie in besonders erinnerungswürdige Zusammenhänge verstrickt waren, wie etwa bei den spektakulären Massenbewegungen des Wilsnacklaufens. Jenseits dieses Ungleichgewichts der Überlieferungslage muss aber daran erinnert werden, dass Wilsnack im 15. Jahrhundert so etwas wie einen Treffpunkt und Konferenzort für die norddeutschen Fürsten darstellte. Dass adlige und besonders hochadlige Personen vor allem aus dem nördlichen Reichsgebiet immer wieder nach Wilsnack kamen, ist eine auffällige Tatsache. So besuchte z.B. der dänische König Christian I., ein geborener Graf von Oldenburg, Wilsnack mindestens sechs Mal und stiftete für die Kirche ein Glasfenster, das heute

- 
- 7 Vgl. die zusammenfassende Darstellung von Felix ESCHER, „Sie sagen, dass sie nicht wissen, warum sie laufen“ – Gedanken zum Wilsnacklaufen, in: Kirche – Kunst – Kultur. Beiträge aus 800 Jahren Berlin-Brandenburgischer Geschichte. Festschrift für Gerlinde STROHMAIER-WIEDERANDERS zum 65. Geburtstag, hg. von Hartmut KÜHNE/Erdmute NIETKE (2008) S. 73-82. Auf eine differenzierte Wahrnehmung der Wilsnackläufer bei verschiedenen Chronisten verwies Siegfried BRÄUER, Wallfahrtsforschung als Defizit der reformationsgeschichtlichen Arbeit. Exemplarische Beobachtungen zu Darstellungen der Reformation und zu Quellengruppen, in: Spätmittelalterliche Wallfahrt im mitteldeutschen Raum. Beiträge einer interdisziplinären Arbeitstagung, Eisleben 7.-8. Juni 2002, hg. von Hartmut KÜHNE/Wolfgang RADTKE/Gerlinde STROHMAIER-WIEDERANDERS (2002) S. 15-49, hier S. 33 f.
- 8 So etwa von dem Erfurter Augustinereremiten Johann von Paltz: Johannes von Paltz, Supplementum Coelifodinae, in: Johannes Paltz, Werke 2, hrsg. von Berndt HAMM, (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen 3, 1983) S. 400-402.

noch in Resten erhalten ist.<sup>9</sup> Immer wieder besuchten die Wettiner<sup>10</sup>, welfische Fürsten, die mecklenburgischen Herzöge, die hessischen Landgrafen, die sog. Harzgrafen und natürlich auch die seit 1415 die Mark Brandenburg regierenden Hohenzollern Wilsnack, was HARTMUT KÜHNE bereits früher summarisch zusammengefasst hatte.<sup>11</sup> Diese bereits bekannten Besuche sollen an dieser Stelle um einige weitere Nachrichten ergänzt werden, auf die wir in den letzten Jahren gestoßen sind. Zunächst ist hier nochmals die bereits eingangs erwähnte Herzogin aus Stargard zu erwähnen, die durch die Anrufung des hl. Theobald in Thann 1407 von einer „Besessenheit“ erlöst wurde. Der Eintrag im Mirakelbuch verrät, dass man für sie bereits zuvor ein Gelöbnis *zu dem heiligen bluot* geleistet hatte, welches erfolglos geblieben war.<sup>12</sup> Der Schreiber des Mirakelbuches nennt die Frau „Tecla“. Durch die beiden von ihm zuvor erzählten Mirakel ist allerdings deutlich, dass es sich um Anna, die Frau des Herzogs Swantibor I. von Pommern-Stettin (1351-1413), gehandelt haben muss.

Der Hinweis auf einen weiteren fürstlichen Besuch in Wilsnack findet sich in den außerordentlich reichen Beständen des Göttinger Stadtarchivs: Herzog Otto II. von Braunschweig-Göttingen (um 1380-1463) forderte den Göttinger Rat am 16. August 1420 auf, seinem Schreiber von dem dort deponiertem Geld 100 Gulden zu übergeben, die er für seine Frau benötige, die *zu deme heiligen Blude zu zeyhen* beabsichtigte.<sup>13</sup> (Abbildung 1) Ob seine Frau Agnes (1391-1471), Tochter des Landgrafen Hermann II. von Hessen, tatsächlich Wilsnack besuchte, lässt sich zwar nicht sicher belegen, ist aber wenig zweifelhaft.

Eine ganze Reihe von Belegen für regelmäßige Besuche in Wilsnack bietet die Rechnungsüberlieferung des Fürstentums Braunschweig-Lüneburg. HEINRICH DORMEIER hat diese seriellen Quellen für die späten 1430er Jahre exemplarisch ausgewertet und trotz des geringen zeitlichen Umfangs der Untersuchung lassen sich hier eine ganze Reihe von Belegen für Wallfahrten finden.<sup>14</sup> So wurde Herzog Gerhard von Jülich und Berg (um 1416/17-1475), als er mit 40 Pferden

9 Vgl. Die mittelalterlichen Glasmalereien in Berlin und Brandenburg. Von Ute BEDNARZ/Eva FRITZ/Frank MARTIN/Markus Leo MOCK/Götz J. PFEIFFER/Martina VOIGT (mit einer kunsthistorischen Einleitung von Peter KNÜVENER), Band 1: Katalog, Band 2: Anhang, Regesten, Abbildungen (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland 22, 2010), hier 1, S. 99 f., 127, 133.

10 Vgl. dazu den Beitrag von BÜNZ/KÜHNE in diesem Band S. 65-95.

11 Vgl. Hartmut KÜHNE: Unterwegs nach Wilsnack, in: Wunder – Wallfahrt – Widersacher. Die Wilsnackfahrt, hg. von Hartmut KÜHNE/Anne-Katrin ZIESAK (2005) S. 19-47, bes. S. 29-37.

12 Vgl. oben Anm. 1.

13 Stadtarchiv Göttingen, B 1, Nr. 1043.

14 Heinrich DORMEIER, Verwaltung und Rechnungswesen im spätmittelalterlichen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 18, 1994).

nach Wilsnack ritt, am 5. November 1438 auf dem Hinweg und 8. November 1438 auf dem Rückweg in Lüchow auf Kosten des Amtes bewirtet.<sup>15</sup> Wenige Tage später traf auch Herzogin Magdalena (1412-1454), die Ehefrau Friedrichs des Frommen von Braunschweig-Lüneburg, auf dem Weg nach Wilsnack in Lüchow ein.<sup>16</sup> Auch im folgenden Jahr reiste die Herzogin nach Wilsnack; wiederum im November, diesmal aber in Begleitung ihrer Schwester Cäcilie (1405-1449), der Ehefrau des Herzogs Wilhelm I. von Braunschweig-Wolfenbüttel. Bei der Rückkehr nach Celle am 18. November 1439 wurde den Damen Einbecker Bier gereicht.<sup>17</sup> Die Frauen der Welfenfürsten sind wohl mit einer gewissen Regelmäßigkeit in das von Celle aus nur 150 Kilometer entfernte Wilsnack ge-reist. Die Markgräfin Agnes von Baden (1408-1473) scheint hingegen in einer verzweifelten Situation nach dem Tode ihres Ehemannes, des Grafen Gerhard VII. von Holstein, 1434 von Lübeck aus Wilsnack besucht zu haben.<sup>18</sup>

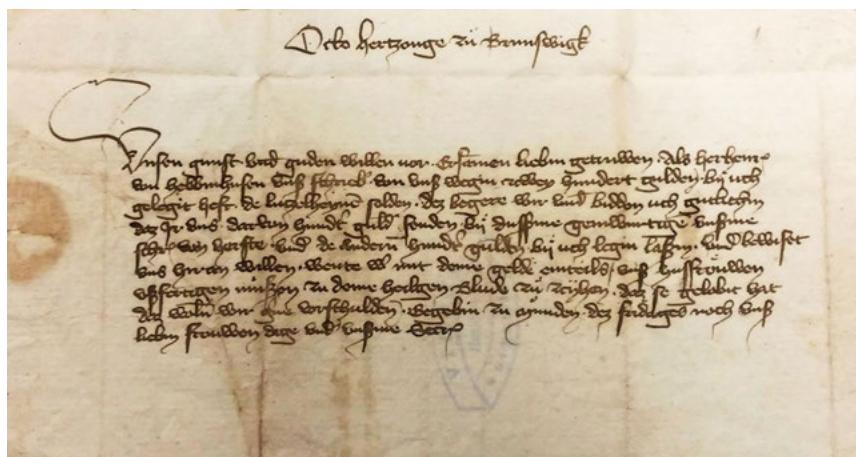


Abbildung 1: Schreiben Herzog Ottos II. an den Göttinger Rat

15 Ebenda S. 210.

16 Ebenda S. 211 (zum 10. November 1438).

17 Ebenda S. 264.

18 Peter HIRSCHFELD, Der Aufenthalt der Markgräfin Agnes von Baden, Herzogin von Schleswig in Lübeck 1433-1434, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 97 (= NF 58, 1949) S. 178-189, hier S. 187-189. Die entsprechende Rechnungsnotiz *Item 2 Mk zu zerunge gein der Wilsenach zu wallen* könnte sich allerdings auch auf den Küchenmeister der Agnes von Baden beziehen, vgl. Stephan SELZER, Eine fürstliche Konsumentin und ihre Lübecker Einkäufe 1433/1434, in: Hanse und Stadt: Akteure, Strukturen und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum. Festschrift für Rolf HAMMEL-KIESOW zum 65. Geburtstag, hg. von Michael HUNDT/Jan LOKERS (2014) S. 411-431, hier S. 414 mit Anm. 26.

## 2. Die Luxemburger in Wilsnack

Ähnliche Notizen über fürstliche Besucher in der Prignitz werden auch künftig noch gefunden werden und eine vollständige Erfassung solcher Besuche ist kaum möglich. Auffällig ist freilich, dass sich im 15. Jahrhundert all jene Fürsten und Fürstinnen in Wilsnack ein Stelldichein gaben, deren Nachkommen im 16. Jahrhundert durch die Annahme der lutherischen Reformation dafür sorgen werden, dass Wilsnack wieder dem historischen Vergessen anheimfällt. Die starke Präsenz von adligen und fürstlichen Personen in Wilsnack ist aber auch für die Frage relevant, wie es zu dem Aufstieg jenes abgelegenen Fleckens zu einem Pilgerziel von europäischem Rang kommen konnte. Eine entscheidende Rolle spielten dabei wohl von Anfang an die Landesherren der Mark Brandenburg. Dass nicht nur eine diffuse Volksfrömmigkeit und Geistliche mit ihren Beziehungen zur kirchlichen Hierarchie für den Erfolg der Wilsnacker Wallfahrt sorgten, sondern auch die Förderung durch ein fürstliches Netzwerk, wurde erst erstaunlich spät erkannt. Im Jahre 2005 berichtete der Prager Historiker und Wallfahrtsspezialist JAN HRDINA auf einer Tagung in Wilsnack über die Beziehungen der Luxemburger zu der entstehenden Wallfahrt.<sup>19</sup> Im forschungsgeschichtlichen Rückblick erscheint es merkwürdig, dass zuvor niemand ernsthaft der Frage nachgegangen war, welche Beziehung es zwischen den Luxemburgern, die seit 1373 die Mark Brandenburg beherrschten, und der zehn Jahre nach ihrem Herrschaftsantritt entstandenen Wallfahrt gab.<sup>20</sup> Zu stark prägten offenbar die theologischen Verurteilungen des Wilsnacker Kultes durch Jan Hus und das Verbot dieser Wallfahrt durch den Prager Erzbischof Zbyněk Zajíc von Hasenburg 1405 die Sicht auf die böhmischen Verhältnisse. Vor diesem Hintergrund konnte man sich eine Förderung der Wallfahrt durch die in Prag residierenden Luxemburger nur schwer vorstellen. Dabei hätte schon die 1520 in Lübeck in lateinischer Sprache gedruckte Wilsnacker Legende<sup>21</sup> der Forschung einen Fingerzeig geben können, denn in ihr wurde berichtet, dass Elisabeth von Pommern, die vierte Frau Kaiser Karls IV., im Sommer 1390 von Böhmen aus in den Norden Brandenburgs reiste, um so ein Gelübde zu erfüllen, das ihr Hof bei einer ernsten Erkrankung für sie geleistet hatte.<sup>22</sup> Die damals bereits ver-

19 Jan HRDINA, Wilsnack, Hus und die Luxemburger, in: Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter, hg. von Felix ESCHER/Hartmut KÜHNE (Europäische Wallfahrtsstudien 2, 2006) S. 41-63.

20 Zur Herrschaft der Luxemburger in Brandenburg vgl. Johannes SCHULTZE, Die Mark Brandenburg 2 (1961) S. 161-236; Karl IV. Ein Kaiser in Brandenburg (wie Anm. 1).

21 Historia Jnuentionis et Osten=||sionis viuifici Sacramēti in Wilsz||nagk, Lübeck 1520 (VD16 D 2078), Bl. B2<sup>r</sup>-B3<sup>r</sup>.

22 Vgl. HRDINA, Wilsnack, Hus und die Luxemburger (wie Anm. 19) S. 45 f.

witwete Kaiserin war die erste hochadlige Besucherin Wilsnacks, von der wir wissen. JAN HRDINA konnte zeigen, dass dieser Akt der Devotion keineswegs auf die Witwe des Kaisers beschränkt blieb, sondern auch ihre Söhne wiederholte Wilsnack besuchten oder Stellvertreter dorthin entsandten: Herzog Johann von Görlitz reiste mehrfach persönlich nach Wilsnack; auch sein Halbbruder, der römisch-deutsche König Wenzel, schickte von 1391 bis 1404 mehrfach enge Vertraute zu dem Wallfahrtsort.<sup>23</sup> Auch Elisabeths erster Sohn, der spätere Kaiser Sigismund, der von 1378 bis 1388 Brandenburg zumindest nominell regierte, schickte 1398 eine stellvertretende Gesandtschaft zum „Heiligen Blut“.<sup>24</sup> Den Spuren des böhmischen Einflusses in Wilsnack und deren Einbindung in die böhmische Kirchenpolitik an der mittleren Elbe mit dem Zentrum der Magdeburger Kathedrale wurde seither immer wieder nachgegangen, sobald ein neues Puzzlestück aus diesen Zusammenhängen gefunden wurde.<sup>25</sup>

Durch das dynastische Netzwerk der Luxemburger ist auch zu erklären, warum sich in den 1390er Jahren die Kunde von Wilsnack an den Fürstenhöfen Ost- und Südosteuropas verbreitete. Auch an der Stettiner Residenz des Pommernherzogs Swantibor, der zum Prager Hof Karls IV. und Wenzels enge Beziehungen unterhielt und so auch in den Besitz der Brandenburger Herrschaft Beeskow kam<sup>26</sup>, könnten sich Nachrichten über Wilsnack durch diese Kontakte verbreitet haben. Aus Prag oder über den Hof Sigismunds gelangten entsprechende Informationen vielleicht auch an den polnischen Königshof nach Krakau, von wo aus Königin Hedwig, die Schwägerin Sigismunds, 1394 einen goldenen Kelch und einen Ornament samt zwei Dalmatiken, die in ihrer Hofstickerei gefertigt worden waren, nach Wilsnack sandte.<sup>27</sup> Auch die Schenkung eines äußerst wertvollen goldenen Kreuzes durch Herzog Wilhelm „den Ehrgeizigen“ von Österreich an die Wilsnacker Kirche im Jahre 1397 kam möglicherweise durch den Einfluss des Hofes Sigismunds zustande.<sup>28</sup> Diese Verbundenheit mit Wilsnack blieb im Umkreis der Familie Sigismunds auch über die Zeit seiner

23 Ebenda S. 46-55.

24 Ebenda S. 53 mit Anm. 46.

25 Vgl. HRDINA/KÜHNE, Wilsnack, Prag, Magdeburg (wie Anm. 1); DIES., Pilgerziel Wilsnack (wie Anm. 1); DIES.: Luxemburger und Anfänge (wie Anm. 1); DIES.: Die Luxemburger im Gravitationsfeld von Frömmigkeitspraktiken. Reliquien – Wallfahrt – Pilgerzeichen, in: Heilige, Helden, Wüteriche. Herrschaftsstile der Luxemburger (1308-1437), hg. von Martin BAUCH/Julia BURKHARDT u. a. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 41, 2017) S. 107-145.

26 Vgl. Martin WEHRMANN: Art. Swantibor III., Herzog von Pommern-Stettin, in: Allgemeine Deutsche Biographie 54 (1908) S. 640 f.

27 Vgl. Maria STARNAWSKA, Die Beziehungen des Königreichs Polen und des Herzogtums Litauen zu Wilsnack und die Christus-Reliquienverehrung im Spätmittelalter, in: Die Wilsnackfahrt (wie Anm. 19) S. 79-95, hier S. 83.

28 Vgl. HRDINA/KÜHNE, Wilsnack, Prag, Magdeburg (wie Anm. 1) S. 27-30.

politisch engen Kontakte nach Brandenburg und sogar über seinen Tod im Jahre 1437 hinaus erhalten. Das Tagebuch einer Hofdame der Tochter Sigismunds, Elisabeth von Luxemburg, hielt eine sonst völlig vergessene Episode fest: Die mit dem Habsburger Albrecht verheiratete Elisabeth sandte kurz vor dem Tode ihres Mannes (27. Oktober 1439) ihren Vertrauten Hieronymus Vinsterel von Ungarn aus mit der Silberfigur eines Kindes nach Wilsnack (*ain groß sylbrein pild als ain kind Zu dem heiligen plut gen Welsnakek*), um durch diese Votivgabe einen männlichen Nachkommen zu erflehen.<sup>29</sup> Ihr Wunsch ging in Erfüllung und sie gebar im Februar 1440 einen Sohn, der wegen des bei seiner Geburt bereits verstorbenen Vaters Ladislaus „Postumus“ genannt wurde. Der rasch zum politischen Spielball gewordene Thronprätendent verstarb bereits vor seinem 18. Geburtstag auf tragische Weise.

### **3. Konrad IX. von Weinsberg und Wilsnack**

Diese Hinweise auf Beziehungen des Hofes Kaiser Sigismunds zum Heiligen Blut sollen hier noch durch einen anderen prominenten Besucher des Wallfahrtsortes ergänzt werden. Gemeint ist der aus dem Südwesten des Reiches stammende Adlige Konrad IX. von Weinsberg (um 1370-1448).<sup>30</sup> Seine Familie führte ihren Namen nach der Burg Weinsberg in der Nähe von Heilbronn, auf der seine Vorfahren einst als staufische Reichministerialen gesessen hatten. Die Familie war „mit den führenden Häusern des deutschen Südwestens“<sup>31</sup> verbunden, verfügte aber nur über äußerst versprengte Besitzrechte an Neckar und Kocher, die Konrad IX. vergeblich zu einer kleinen Territorialherrschaft zusammenzufügen versuchte. Obwohl die Weinsberger am Ende des 14. Jahrhunderts einen gewissen Einfluss im Reich besaßen – so war sein Onkel Konrad von 1390 bis 1396 Erzbischof von Mainz – waren ihre wirtschaftlichen Verhältnisse desolate. Als sich Engelhard VIII., Herr zu Weinsberg, 1404 aus dem ‚Geschäftsleben‘ zurückzog und seinem damals etwa 34 Jahre alten Sohn Konrad seine Rechte und Güter übertrug, übernahm dieser zugleich eine Schuldenlast von fast 20.000

---

29 Karl MOLLAY, Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottanerin. Die ältesten deutschen Frauenmemoiren (1439-1440), in: *Arrabona* 7 (1965) S. 237-296, hier S. 267.

30 Aus der umfangreichen Literatur zu Konrad von Weinsberg sind grundlegend: Dieter KARASEK, Konrad von Weinsberg. Studien zur Reichspolitik im Zeitalter Sigismunds (1967); Hartmut WELCK, Konrad von Weinsberg als Protektor des Basler Konzils (*Forschungen aus Württembergisch Franken* 7, 1973); Franz IRSIGLER, Konrad von Weinsberg (etwa 1370-1448). Adeliger – Diplomat – Kaufmann, in: *Württembergisch Franken* 66 (1982) S. 59-80; Bernd FUHRMANN, Konrad von Weinsberg. Ein adliger Oikos zwischen Territorium und Reich (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 171, 2004).

31 IRSIGLER, Konrad von Weinsberg (wie Anm. 30) S. 59.

Gulden. Unter diesen Voraussetzungen waren seine Betätigungen als kaufmännischer Unternehmer und vor allem als Diplomat im Reichsdienst in gewisser Hinsicht vorgezeichnet. Mit der Verleihung des Amtes des Reichserbunterkämmerers im Jahre 1411 und vor allem seiner Bestätigung durch Sigismund 1414 wurde Konrad einer „der einflussreichsten, auch in polit.[ischen] Missionen bewährten Räte des Luxemburgers“.<sup>32</sup> Schon bald nach der ersten persönlichen Begegnung im Herbst 1414 scheint Konrad ein enges Vertrauensverhältnis zum König entwickelt zu haben<sup>33</sup>, das für das folgende Vierteljahrhundert bis zum Tode Sigismunds bestand.<sup>34</sup> Sein Geschick in der Organisation der Reichsfinanzen<sup>35</sup>, worin er sich fast drei Jahrzehnte lang bewährte, brachte ihn in engsten Kontakt mit den wichtigen Personen und Ereignissen im Reich:

Entscheidend war der enge, dauernde Kontakt mit dem Herrscher, dem Papst, den Fürsten und Herren des Reiches, auf den Huldigungsreisen, beim Konstanzer Konzil, auf den Reichstagen und bei vielen anderen Gelegenheiten. Angesichts der wirtschaftlichen Zerrüttung der Reichsfinanzen und der schwierigen politischen Situation war es ein außerordentlich anspruchsvolles, oft frustrierendes Amt, das die Arbeitskraft Weinsbergs absolut binden musste. Trotzdem wuchs sein Kompetenzbereich ständig.<sup>36</sup>

– zumindest solange er im Dienste Sigismunds und seines Schwiegersohns und Nachfolgers Albrecht II. stand. Diplomatische Missionen führten Konrad in alle Gebiete des Reiches und angrenzende Territorien: u. a. nach Venedig, Burgund, in die Niederlande, nach Preußen, Schlesien, Böhmen und Österreich. Er stellt einen Prototyp des reisenden Adligen des Spätmittelalters dar: oft mit großer Entourage und Geleit, Audienzen und Bewirtung bei Fürsten und Herren sowie verschiedenen Boten. Darüber berichten detailliert Reiserechnungen, die sich im sehr bemerkenswerten Archiv der Herrschaft Weinsberg im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein erhalten haben.

Frömmigkeit war immer ein wesentlicher Punkt der Reiseplanung. Konrad verfügte über päpstliche und konziliare Privilegien, die ihm u. a. die Wahl eines Beichtvaters, das Hören der Messe außerhalb einer Kirche und die Benutzung

32 Ernst SCHUBERT, Art. Konrad von Weinsberg, in: Lexikon des Mittelalters 5 (1999) Sp. 1366. Vgl. weiterhin Sabine WEFERS, Das politische System Kaiser Sigismunds (Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 10, 1989) die Registereinträge S. 254.

33 Vgl. KARASEK, Konrad von Weinsberg (wie Anm. 30) S. 177 f.

34 Ebenda S. 185-193.

35 Vgl. etwa WEFERS, System (wie Anm. 32) S. 61-64 und S. 205 zu Konrads modernen Ansätzen beim Einziehen der Judensteuer.

36 IRSIGLER, Konrad von Weinsberg (wie Anm. 30) S. 70-72.

eines Tragaltars gestatteten.<sup>37</sup> Das Aufsuchen von Wallfahrtsorten in der süddeutschen Region wie auch in der Ferne gehörte ebenso selbstverständlich zu den Reisen. Opfergaben lassen sich in beinahe allen Reiserechnungen finden – in großen Städten, wie auch in kleinen Gnadenorten. Sein Gelübde zu einer Wallfahrt zum Heiligen Grab ließ Konrad allerdings 1426 vom Würzburger Bischof in das Versprechen zu einem Kreuzzug gegen die Wyclianer umwandeln.<sup>38</sup>

Dass Konrad am Hofe Sigismunds von dem Wilsnacker Hostienwunder erfuhr, lässt sich nicht sicher belegen, ist aber wahrscheinlich. Verschiedene Aufenthalte Konrads in Wilsnack auf seinen Reisen nach Norddeutschland und Preußen in den Jahren 1426, 1436 und 1441 sind bekannt. Der Aufenthalt 1426 kann nur aus verschiedenen Einträgen rekonstruiert werden. Der entsprechende Posten in der Reiserechnung ist nicht eindeutig: *Item zu swerin opfert ich zu dem heilgen plut i bischoff guld.*<sup>39</sup> Er scheint sich eher auf die als regionaler Wallfahrtsort gut bekannte Heilig-Blut-Kapelle des Schweriner Domes zu beziehen.<sup>40</sup> Allerdings verweisen undatierte Reisenotizen eines Begleiters, die aber unzweifelhaft in Verbindung mit dieser Reise stehen, auf einen persönlichen Besuch Konrads in Wilsnack: *Item als mein Herr von dem Tage heim kame da reyte er zu dem heiligen plut [...].*<sup>41</sup> Wilsnack lag in diesem Fall nicht auf dem Weg, die Gruppe reiste von Lüneburg aus gezielt dort hin.

Zehn Jahre später besuchte er den Ort wiederum im Rahmen einer diplomatischen Rundreise, die er von Ende Februar bis Mitte Mai 1436 offenbar im Auftrag des Würzburger Bischofs Johann II. von Brunn (reg. 1411-1440) unternahm.<sup>42</sup> Der Zweck der Verhandlungen mit den Herzögen von Sachsen-Lauenburg und dem Hildesheimer Bischof konnte bisher nicht festgestellt werden. Als Konrad am 5. Mai von Lüneburg aus die Rückreise antrat, besuchte er, über Dannenberg und die Elbfähre in Werben kommend, Wilsnack, wo er am 8. Mai eintraf. Von dort führte der Weg über Tangermünde und Wolmirstedt nach Magdeburg, eine Strecke, die auch für andere Besucher Wilsnacks aus dem Süden gut be-

37 So etwa Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, F 20-F 22 die Privilegien durch Papst Bonifatius IX. im Jahr 1401. Bestätigungen dieser und weiterer Privilegien erfolgten u.a. 1410 durch Papst Martin V. und 1440 durch das Basler Konzil.

38 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, F 47.

39 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, P 27, Bl. 2r. Zu dieser Reise allgemein vgl. KARASEK, Konrad von Weinsberg (wie Anm. 30) S. 95, zum Wilsnackbesuch ebenda S. 247.

40 Vgl. Hartmut KÜHNE, Zur Konjunktur von Heilig-Blut-Wallfahrten im spätmittelalterlichen Mecklenburg, in: Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte. Mecklenburgia Sacra 12 (2009) S. 76-115, bes. S. 86-92.

41 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, Q 30/31/34.

42 Vgl. FUHRMANN, Konrad von Weinsberg (wie Anm. 30) S. 206-209.

zeugt ist.<sup>43</sup> Merkwürdig ist, dass in den akribisch geführten Rechnungen des Weinsbergers in Wilsnack keine speziellen Ausgaben für Opfer, Pilgerzeichenkäufe, die Feier einer Messe o. ä. ausgewiesen sind, dafür aber in Dannenberg ein Schilling *zu opfern als er das heilig blut sahe doselbst festgehalten wird.*<sup>44</sup> Ob dieser Eintrag vom Schreiber unter dem falschen Tag eingetragen wurde, oder es einen bisher nicht bekannten Gnadenort in Dannenberg gab, kann gegenwärtig nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. In beiden Fällen, 1426 wie 1436, muss auch die Überlieferung berücksichtigt werden: Von anderen Reisen Konrads ist bekannt, dass verschiedene, parallele Reisekassen geführt und die Manuale in Reinschriften übertragen wurden. Möglicherweise wurden weitere Ausgaben also von Konrad selbst aus dem Geldbeutel oder anderen Mitreisenden bestritten.

Mag man die beiden Abstecher eines reisefreudigen Diplomaten noch als unwesentliche Episoden betrachten, so werfen die Zeugnisse des Jahres 1441 ein anderes Bild auf das Verhältnis Konrads zu dem Wallfahrtsort. Der im Reichsdienst tätige Finanzfachmann hatte inzwischen eine weitere Aufgabe übernommen, als er Anfang 1439 zum Protektor des Baseler Konzils ernannt wurde. Die Aufgabe des Protektors bestand darin, die Sicherheit der Konzilsteilnehmer in der Stadt und ihrer Umgebung sicherzustellen, wozu es einer Machtstellung bedurfte, wie sie etwa der erste Konzilsprotektor Herzog Wilhelm III. von Bayern-München (1375-1435) besaß, was aber „ein kleiner Herr ohne militärische Macht, noch dazu aus einem anderen Reichsteil“<sup>45</sup> wie Konrad kaum leisten konnte. Dass Konrad dennoch dieses Amt übernahm, lag an der kirchenpolitisch, aber auch finanziell zunehmend bedrängten Lage, in der sich das Baseler Konzil Ende der 1430er Jahre befand.<sup>46</sup> Um zumindest dem finanziellen Notstand abzuhelfen, wollten die Konzilsväter auf die Gelder einer Ablassverkündigung zurückgreifen, die sie 1436 zur Unterstützung einer griechischen, d. h. byzantinischen Gesandtschaft für ein Unionskonzil im ganzen Reich angeordnet hatten. Da Papst Eugen IV. das Baseler Konzil 1437 für beendet erklärte, das Konzil daraufhin seinerseits den Papst absetzte und die „Griechen“ auf einer päpstlich orientierten Konzilsversammlung in Ferrara und Florenz über die Kirchenunion verhandelten, blieben die Ablassgelder

43 Vgl. Hartmut KÜHNE, Spätmittelalterliche Pilger und ihre Spuren zwischen Werben und Magdeburg, in: Die Altmark von 1300 bis 1600, hg. von Jiří FAJT/Wilfried FRANZEN/Peter KNÜVENER (2011) S. 252-266, hier S. 252-255.

44 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15, P 32, Bl. 4v. Der Eintrag ist schon bei FUHRMANN, Konrad von Weinsberg (wie Anm. 30) S. 208 knapp mitgeteilt.

45 Helmut BANSA, Konrad von Weinsberg als Protektor des Konzils von Basel 1438-1440, in: Annarium Historiae Conciliorum 4 (1972) S. 46-82, hier S. 56.

46 Vgl. auch zum Folgenden WELCK, Konrad von Weinsberg (wie Anm. 30) S. 53-69.